

Baugeschichte der katholischen Kirche

Erstmals wird 1275 eine Kirche in Ramsen erwähnt. Damals dürfte sie aber bereits seit längerem bestanden haben, denn der Ort Ramsen wird schon 846 erstmals urkundlich erwähnt. 1489 konsekrierte Weihbischof Daniel Zehender von Konstanz die St.Nikolauskirche samt dem Friedhof. Demzufolge muss damals ein Um- oder Neubau stattgefunden haben. Beim Plünderungszug der Steiner von 1543 blieb das Kirchengebäude vermutlich bestehen. Ende des 18. Jahrhunderts wird der Bauzustand des Schiffes als elend bezeichnet: «ähnlich einem Keller, wüst und ungeräumig». 1795/96 erfolgten der Abbruch der Kirche und der Beginn des Wiederaufbaus, der sich infolge der Kriegswirren verzögerte. Erst 1804 konnte die Kirche durch den Konstanzer Weihbischof Graf von Bissingen-Nippenburg konsekriert werden. Aus der alten Kirche wurden der Hochaltar mit der Kreuzigungsdarstellung des Kemptener Malers Franz Xaver Herrmann und die Kanzel übernommen. Über dem Altarbild thront ein von einer Mitra bekröntes Medaillon mit den drei Wappenschilden der ehemaligen Patronatsherrschaften St.Georgen, Petershausen und des letzten Abtes von Petershausen als dem Bauherrn der Kirche. Anlässlich der Renovation 1878 schmückte der Kunstmaler Xaver Meier von Aesch, Baselland, das Innere der Kirche und malte an die Decke des Kirchenschiffes ein Bild der heiligen Dreifaltigkeit nebst einer Ansicht des Dorfes Ramsen. 1894 setzte man vier von Glasmaler Adolf Kreuzer, Zürich, verfertigte Chorscheiben mit Szenen aus dem Leben Jesu ein. Zwei Jahre später war wieder eine Innenrestauration nötig geworden.

Bereits um die Jahrhundertwende beschloss die Kirchengemeinde auf Antrag von Pfarrer Alois Widmer einen Fonds zur Erweiterung der Kirche zu äufnen, da sich die katholische Gemeinde in einem steten Wachstum befand. Widmers Nachfolger, Pfarrer Alois Süess, legte der Kirchengemeinde 1909 Pläne und Kostenberechnung für eine Kirchenerweiterung des Frauenfelder Architekten Albert Rimli vor. Das Projekt sah vor, den alten Chor abzureissen und an dessen Stelle ein Querschiff einzubauen, dem östlich ein neuer Chor angegliedert werden sollte. Somit war die Idee für die spätere Renovation und Erweiterung schon damals geboren.

Diese grösste und einschneidendste Restauration erfolgte aber erst 1928/29 unter der Leitung des Ramser Architekten Otto Schweri. Seine Vorschläge für den Erweiterungsbau befriedigten nicht und so gelangte das Projekt Rimli mit Modifikationen zur Ausführung. Die bestehende Flachdecke im Kirchenschiff wurde durch ein Tonnengewölbe in Korbbogenform ersetzt, während der Altarraum als Kontrast dazu eine Flachdecke besitzt. Am Erweiterungsbau wirkten die Brüder des Architekten, Ingenieur Traugott und der Kunst-



Wandgemälde
im Festsaal des
Klosters St. Georgen
in Stein am Rhein

und Glasmaler Albin Schwenk mit. Letzterer schuf die beiden Deckengemälde Krönung Mariens durch die heilige Dreifaltigkeit und das der heiligen Marguerite-Marie Alacoque erscheinende Herz Jesu. Letzteres wurde Ende der Siebzigerjahre übermalt und das erstere durch einen Anstrich mit lasierender Kalkfarbe gedämpft.

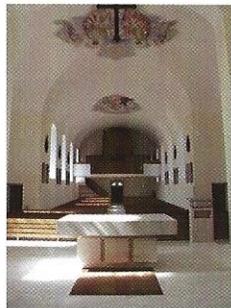
1967/68 senkte man den Kirchenboden ab und errichtete eine neue Bestuhlung. Eine umfassende Renovation von Turm und Kirche nahm man 1984 vor und jetzt dürfen wir uns nach abgeschlossener Innenrestaurierung über ein einladendes Kircheninneres freuen.

Von den Orgeln

Einer Notiz in der Kirchenrechnung von 1811 zufolge, kaufte in jenem Jahre die Kirchgemeinde die Orgel von St. Johann auf der Reichenau für 212 Gulden. Für die Aufstellung der Orgel musste die Empore vergrössert werden; die beiden, heute nicht mehr vorhandenen, Säulen im Kirchenschiff sind damals eingebaut worden. Am 31. Mai 1842 beschloss die Kirchgemeindeversammlung, eine neue Orgel bei Herrn Nägeli Orgelbauer in Konstanz anzuschaffen. Die Vergebung des Auftrages war allerdings mit etlichen Bedingungen verbunden, sodass nicht sicher ist, ob Nägeli tatsächlich der Erbauer der Orgel war. Schon zehn Jahre später wiesen zwei Register dieser neuen Orgel irreparable Schäden auf. Das Ersetzen derselben wurde Orgelbauer Braun in Steisslingen übertragen.

Im Laufe der Jahre mussten verschiedentlich Reparaturen vorgenommen werden; am Ende des ersten Weltkrieges gab die Orgel jedoch endgültig den Geist auf und war nicht mehr zu gebrauchen. Der Kirchgemeinde stand nun vor der Frage, ob sie das Instrument reparieren lassen sollte, was mit relativ hohen Kosten verbunden war, oder ob man eine neue Orgel einbauen wolle. Die inzwischen vorgenommene Untersuchung durch einen Fachmann ergab, dass eine Reparatur zwecklos und das Geld hierfür verloren sei. So blieb nichts anderes übrig, als Offerten für eine neue Orgel einzuholen. Da in dieser Zeit die Reichsmark stets an Wert verlor, gelang es der Kirchgemeinde von der Firma Mönk in Überlingen eine verhältnismässig billige Orgel zu erhalten.

Tatsächlich war diese «Valuta-Orgel» in jeder Hinsicht billig. Ein Gutachten von 1947 stellte fest, dass die Holzteile verwurmt seien und das Pfeifenmaterial wenig Zinn enthalte, dafür weniger geeignetes Zinkblech. So musste sich die Kirchgemeinde schon nach 25 Jahren wieder mit einem Orgelneubau befassen. Nach Prüfung verschiedener Offerten und Hörproben fiel die Wahl schliesslich auf die Firma Ziegler in Genf, deren Orgeln durch einen strahlenden Klang auffielen. Im Frühling 1950 sollte das Werk geliefert werden. Bis heute hat diese Orgel ihren Dienst versehen, hoffen wir, dass ihre Pfeifen noch lange klingen werden!



Innenansicht
der Pfarrkirche
gegen Westen

Turm und Geläute

Der dreigeschossige Torturm mit dem Westteil der Kirche gehören noch zur alten Bausubstanz. An die alte Kirche erinnert an der Südseite des Kirchenschiffes eine von Pfarrer Benedikt Harsch gestiftete Sonnenuhr aus Holz. Deren Inschrift gibt zu bedenken: «Sieh an die Uhr und sag nur an, bei welcher Stund man nicht sterben kann».

Im November 1853 beschloss die Kirchgemeinde Versammlung nebst einer Regulierung des Glockenstuhls die Kirchturmuhre reparieren zu lassen, wobei man das hintere (östliche) Zifferblatt entfernte. Die drei übrigen sollten verkleinert werden. Den Auftrag erhielt Staduhmacher Meyer in Stein am Rhein. Anfangs der 1870er Jahre war das Turmdach defekt geworden. Die Kuppel wurde neu mit Kreuzblech eingedeckt und mit Menninge und Ölfarbe gestrichen. Eine neue Vergoldung im Feuer erfuhr der Kirchturmknopf, ebenso sollte das Kirchturmkreuz restauriert werden. In die Kirchturmkugel legte man eine Schrift «über unsere politischen und kirchlichen Verhältnisse». Weil der Turm eingerüstet werden musste, erhielt auch die Turmfassade einen neuen Kalkanstrich. 1943 baute die Firma Mäder in Andelfingen die jetzige Kirchturmuhre ein. Nach etlichen Neuanstrichen und kleineren Ausbesserungsarbeiten war das Kirchturmdach 1961 nicht mehr zu reparieren. Der Turm bekam ein neues Dach in dauerhaftem Kupferblech. Fast dreissig Jahre später, 1988, erhielten Kirche und Turm ihre jetzige Farbgebung.

1890 stellte Pfarrer Alois Widmer den Antrag, «da unser Kirchengeläute nicht gerade das schönste sei», einen Fonds zur Beschaffung eines neuen Geläutes anzulegen. Allerdings sollten fast zwanzig Jahre vergehen, bis das nötige Geld beisammen war. Am Weissen Sonntag 1910 erklang dann zum ersten Mal das neue, von der Firma Grassmayer in Feldkirch gegossene Geläute. Bis 1944 besorgten Jungburschen mehr oder weniger ernsthaft die Läuteordnung an Sonntagen; die dabei aufgetretenen Unzukömmlichkeiten veranlassten die Kirchgemeinde, in jenem Jahre den Glockenantrieb auf Elektromotoren umzustellen.



Kirchturm
der Pfarrkirche
St. Peter und Paul



Innenansicht 1929



Innenansicht 1968

Bericht des Architekten

Vorarbeiten:

Die 30 Jahre seit der letzten Restauration waren an der Kirche St. Peter und Paul nicht spurlos vorbegegangen. Auf den ersten Blick zeigten sich konstruktiv und statisch wohl noch keine grösseren Mängel, der Innenraum wirkte jedoch sehr nüchtern, farblich kalt, die Wände waren schmutzig und mit Rissen übersät.

Unsere erste Aufgabe bestand darin, festzustellen, welche Prioritäten im Zuge einer Neuausmalung auch noch sinnvoll erledigt werden konnten, damit nicht schon bald wieder ein Baugerüst aufgebaut werden muss.

Erste Untersuchung durch Restauratoren ergaben, dass die 1968 aufgemalte Dispersionshaut zwingend entfernt werden musste, um ein Kondensieren der warmen Raumluft an der Oberfläche zu verhindern. Die temporär nassen Oberflächen waren der Hauptgrund für die starke Verschmutzung an Wänden und Decken.

Ein weiterer ernsthafter Mangel zeigte sich im vorderen, betonierten Deckengewölbe, wo die Stahlarmierung ungeschützt dahinstand. Eine Untersuchung der EMPA Zürich zeigte auf, dass diese Armierung durch Spezialisten unbedingt geschützt und zusätzlich gesichert werden musste.

Dass die Orgel einer Revision bedurfte, war schon seit längerem bekannt.

Ebenso entsprachen gewisse technische Installationen nicht mehr dem Stand der Technik.

Projektierung:

Die restauratorische Untersuchung ermöglichte auch die früheren Farbfassungen und später übermalten Deckenbilder des Ramser Künstlers Albin Schwenk zu analysieren.

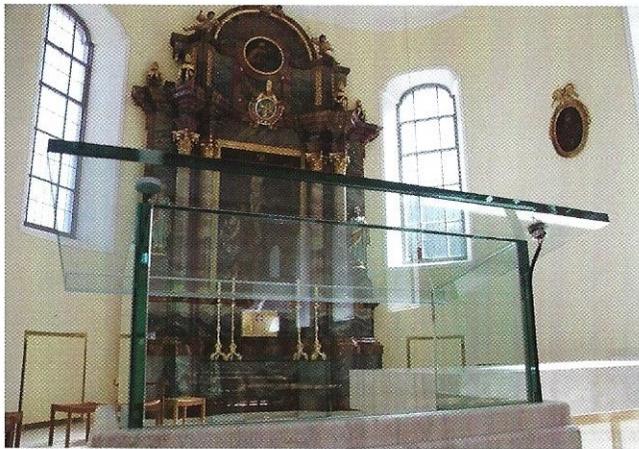
Dies erlaubte uns, mit dem Denkmalpfleger zusammen ein neues Farbkonzept zu entwickeln, welches auch die Gestaltung der früheren Generationen beinhaltet.

Mit den hellen, leicht warmen Farben der Wände und Decken lassen sich die bunten Deckenbilder und Stationsbilder gut kombinieren.



Das neue Ewiglicht

Die neue Mensa



Auch die in Gold eingefassten Apostelbilder aus dem Jahre 1796 finden ihren angestammten Platz zwischen den Fenstern.

Doch was sollte mit den fehlenden Chorbogengewänden geschehen, wo die Seitenaltäre fehlten?

Die Idee, die Mutter-Gottes-Statue mehr ins Zentrum zu rücken und vom Taufstein loszulösen, führte zur Verlegung der Figur auf die rechte Seite der Kirche. Das Freilegen der Altarnischen war dann nur noch die letzte Konsequenz, nachdem zum Taufstein noch eine passende Johannesstatue gefunden wurde.

Somit hat die Kirche wieder ihre gewohnte Gliederung erhalten und der barocke Hochaltar steht nicht mehr so isoliert und verloren im grossen Raum.

Für weitere Ausstattungen wie Lesepult, Altarmensa, Taufsteinboden und «Ewig Licht» wurden mittels Glastechnik neue zeitgemässe Gestaltungselemente verwendet.

Im Bereich der technischen Installationen beschränkte man sich auf das Nachrüsten der Verstärkeranlage, eine neue Beleuchtung und den Einbau einer elektrischen Fensterbankheizung. Letztere hilft, Zugserscheinungen zu vermindern.

Eine zusätzliche Wärmedämmung wurde über den Deckengewölben eingeplant. Diese dient der Heizkostenreduktion und vermindert auch Kondensatflecken an der Decke.

Ausführung:

Eine kürzere Austrocknungszeit und günstigere Preisangebote führten zur Entscheidung, den Umbau in den Wintermonaten durchzu-

Das neue Lesepult

führen. Zwischen Weihnachten und Ostern standen gut 3 Monate zur Verfügung.

Dank einer genauen Terminplanung, einer flexiblen und entscheidungsfreudigen Baukommission und dem vollen Einsatz der Handwerker konnte das Bauvorhaben in dieser kurzen Zeitspanne durchgezogen werden. Ausser einem gewissen Mehraufwand für die Sanierung des Verputzes gab es keine Überraschungen oder Schwierigkeiten.

Zuviele Kostenunsicherheiten in der Anfangsphase liessen keinen Spielraum offen für Sonderwünsche. Es wurden deshalb keine Entscheidungen gefällt, ohne den dazugehörigen Kostenrahmen zu kennen. Erst als die wichtigsten Arbeitsgänge abgeschlossen und nachkalkuliert waren, befasste man sich mit dem einen oder andern Zusatzantrag.

Die Kirche erhielt nun ein neues Gesicht, ohne provokative Gestaltung, aber auch nicht mit angepassten, kopierten Baustilen. Die überlieferten künstlerischen Ausstattungen wurden neu gefasst und zeitgemäss präsentiert.

Ich möchte allen am Bau Beteiligten herzlich danken für das Vertrauen und die gute Zusammenarbeit. Es zeigte sich auch einmal mehr, dass eine kleine, gut geführte Baukommission, zusammen mit einem kompetenten Denkmalpfleger, innert nützlicher Frist viel erreichen kann.

Denkmalpflegerische Gedanken

In den 200 Jahren seit dem Neubau der Pfarrkirche Ramsen hat das Gotteshaus vier Renovationen erlebt, die insbesondere den Innenraum jedesmal beachtlich verändert haben. 1878 malte der Baselbieter Kirchenmaler Xaver Meier aus Aesch den Raum historistisch aus, und dekorierte die Decke des Schiffes mit Darstellungen der Dreifaltigkeit und des Dorfes Ramsen. 1896 folgte eine neuere Renovation, deren Umfang und Eingriffe jedoch nur schwer fassbar sind. Einschneidender waren die Umbauarbeiten von 1929, als die Kirche einen neuen Chorraum, ein Querhaus mit Kuppel und eine neue Ausstattung erhielt, die unter dem Ramsemer Architekten Otto Schweri nach den Plänen des Frauenfelder Architekten Albert Rimli ausgeführt wurden. Neu standen die Seitenaltäre nicht mehr über-eck, sondern gerade an der Chorbogengewand, und die Gewölbe zierten zwei neue Gemälde des einheimischen Malers Albin Schweri, und neue Kreuzwegstationen aus der Hand desselben Künstlers dekorierten die Wände. Eine wenig glückliche Renovation 1968 entledigte sich der Seitenaltäre und der Kanzel, beeinträchtigte die Gemälde an Wand und Gewölbe und tauchte den Raum in ein kühles Weiss. Die Nüchternheit der 60er Jahre hatte Einzug gehalten.



Seitenaltar-Nische mit der Figur des hl. Johannes

Seit jener Zeit war der Raum erheblich verschmutzt, grosse Verputzpartien waren gerissen und immer weniger vermochte das kühle Raumklima die Gläubigen zu befriedigen. Hatte der neue Chor mit dem wieder aufgestellten Altar aus der Zeit des Klassizismus den Raum gestaltet und belebt, so waren insbesondere der Chorbogen, das Querhaus und das Schiff bis zur Empore ausgepauert und unansehnlich. Einige Massnahmen der Renovation wie das Entfernen der Mensa am Hochaltar anlässlich der Neugestaltung des Zelebrationsbereiches waren ohne Zweifel abträglich.

Neben den statischen Sicherungen war deshalb eine Verbesserung des Erscheinungsbildes bei der heutigen Restaurierung eine wichtige Aufgabe. Die Baukommission war sich schnell einig, dass eine neue Farbgebung im Sinne des klassizistischen Erscheinungsbildes für die Kirche das richtige sei: Ein zarter, zurückhaltender Ockerton soll das Schiff gestalten, ein etwas dunklerer das Altarhaus. Damit wird gegen den Hochaltar eine Steigerung der Farbintensität erreicht, die den Altarraum auszeichnet und den Altar besser einbindet. Zur feineren Gestaltung der Wände sind die Fensterleibungen weiss herausgestrichen, mit einem Filet in die Wand eingebunden und von einem grauen Strich begleitet. Die Decke hingegen ist oberhalb der Wandprofile einheitlich weiss gestrichen.

Eine besondere Sorgfalt wurde den Deckenbildern von Otto Schweri im Schiff der Kirche zuteil. Dank eines Legates war es möglich, das übertünchte Gemälde mit einer Darstellung der Herz-Jesu-Figur und der knienden Salesianerin Magdalena Maria Alacoque wieder freizulegen, zudem erstrahlt die Darstellung der Marienkrönung in der Vierungskuppel wieder in ihrer ursprünglichen Frische, nachdem sie 1968 überlasert worden war. Besonders anspruchsvoll war die Anpassung der Bildränder an den nunmehr weissen Deckenton, was meisterlich gelungen ist.

Neu plaziert sind auch die Kreuzwegstationen von Albin Schweri, die bis zur Restaurierung in der nordwestlichen Ecke des Schiffes zusammengedrängt hingen. Immer paarweise sind sie zwischen den Fenstern des Schiffes angeordnet, darüber je eines jener qualitativollen klassizistischen Ovalbildern, welche die Portraits der 12 Apostel zeigen (Petrus in der Altarbekrönung).

Neu sind auch die Figurennischen zu beiden Seiten des Chorbogens, welche die Plastiken der Mutter Gottes und des Johannes des Täufers bergen. Es war ein Glücksfall, dass an jener Stelle, an der bis zu ihrer Entfernung 1929 die Seitenaltäre standen, zugemauerte Nischen zum Vorschein kamen, die einst den Figurenvertiefungen der Altäre dienten. Mit einem Korbbogen, einem umlaufenden Profilstab und einer blauen, gemalten Marmorierung gestaltet, sollen die Neuschöpfungen den Dreiklang der alten Altäre wieder



andeuten, und für die wichtigen Figuren einen würdigen Ort schaffen. So hat die einst ein Eckdasein fristende Maria auf der Evangelienseite einen würdigen Platz gefunden, wo man beten und der Mutter Gottes ein Kerzelein anzünden kann. Auf der Epistelseite hingegen findet dem Taufstein nahe der hl. Johannes der Täufer einen Platz, der mit grossem Spendeneinsatz restauriert und so seinem Schrankdasein entrissen werden konnte.

Noch viele kleine Details sind hinzugekommen, die liebevoll modern gestaltet den Raum beleben: die neue gläserne Mensa, die raffiniert die dahinter liegende Marmorierung durchscheinen lässt, der gläserne Aufsatz des Lesepultes, die Kredenzen aus demselben Material. Im Chorbogen hängt neu ein Kruzifix aus dem 19. Jahrhundert, das uns ins Zentrum unseres Glaubens, das Wissen um den Tod, die Auferstehung und die Erlösung Christi führt.

So sind die Ramsemer in kürzester Zeit dank einer optimalen Planung und einer angenehmen Zusammenarbeit mit der Baukommission und den Architekten wieder zu einem frischen und bethafteten Gotteshaus gekommen. Möge die Restaurierung der Kirche das Leben der Gemeinde befruchten sowie dem Gottesdienst, dem Gebet und der Kultur einen würdigen Rahmen bieten.

Dafür gehört allen der aufrichtige Dank des Denkmalpflegers.